

# „Katzengold“

## und einige Erkenntnisse für die Parteiarbeit

Nach der Festaufführung des Schauspiels „Katzengold“ von Horst Salomon sagte Genosse Walter Ulbricht: „Das Stück und seine Inszenierung ist eine Spitzenleistung des sozialistischen Realismus. Das ist nicht nur eine Spitzenklasse bei den Arbeiterfestspielen, sondern dieses Stück hat — wenn man es im Rahmen der Literaturentwicklung der Länder der sozialistischen Gemeinschaft betrachtet — Weltniveau.“

„Katzengold“ ist in unserem Betrieb entstanden: es atmet das Leben und den Kampf unserer Wismut-Kumpel. Wenn ich als Parteifunktionär hier darüber schreibe, so aus dem Grunde, um einige Erkenntnisse für unsere kulturpolitische Arbeit zu vermitteln. Daß Horst Salomon die Fabel und seine Helden im Bergbaubereich ansiedelt, ist nur zu verständlich. Über ein Dutzend Jahre lang war er bei uns als Fördermann, Hauer, Steiger, Reviersteiger und als Inspektor des Grubenrettungsdienstes im Erzbergbau tätig. Er kennt die Kumpel und ihre Probleme!

Es ist nicht nur die lebensvolle Darstellung des Parteisekretärs Steinert und der Kumpel, wodurch uns das Stück so unmittelbar anrührt; es ist in erster Linie das in allen Sphären unseres sozialistischen Aufbaus und speziell in der Parteiarbeit hochaktuelle Problem, das hier im Mittelpunkt steht: die neue Leitungstätigkeit. In „Katzengold“ wird kein Wort von der

5. ZK-Tagung gesagt, aber jeder merkt, daß die Grundkonzeption des Stückes von diesem Plenum ausgeht. Und das scheint mir für die schriftstellerische Arbeit bedeutungsvoll zu sein.

Eine weitere Erkenntnis: Das Kollektiv der Schauspieler muß die Problematik des Stückes geistig bewältigen. Der ideologische Gehalt des Schauspiels besteht im Grunde genommen darin, die Rolle und Bedeutung unserer Partei, dargestellt durch eine Parteileitung und ihren Sekretär, zu demonstrieren.

Bei der Entwicklung unserer sozialistischen Dramatik zeichnen sich auf diesem Gebiet einige Etappen ab. Da gab es nach 1945 den Parteisekretär, der die Diktatur des Proletariats personifizieren sollte, dabei aber sehr häufig unfehlbar und idolhaft über den Wolken schwebend, dargestellt worden war. Wir erinnern uns an Schauspiele wie „Golden fließt der Stahl“ oder „Der Dämpfer“. Für die nächste Etappe waren solche Stücke wie „Katzgraben“ von Strittmatter oder „Frau Flinz“ von Baiertl charakteristisch. Hier sahen wir den Parteisekretär immer mehr als wahren Helden auf der Bühne. In diesen markanten Stücken ging es um die mühevollen Kleinarbeit eines Parteifunktionärs, Unbelehrbare zu belehren und Abseitsstehende zu gewinnen. Eine völlig neue Etappe beginnt unserer Meinung nach mit „Katzengold“. Neu deshalb, weil zum ersten Male in un-

serer sozialistischen Dramatik nicht der Sekretär, sondern das Kollektiv der Partei die Hauptrolle spielt. Dabei geht es um entscheidende Fragen: Versachlichung der Parteiarbeit, neue Qualität der Leitungstätigkeit und um die richtigen Beziehungen zu den Menschen.

Bereits bei den ersten Proben waren Aussprachen mit dem Ensemble über Probleme der innerparteilichen Demokratie, über eine wirksame differenzierte Arbeit mit den Menschen usw. erforderlich. Genosse Pintzka, der die Regie führte, erklärte uns: „Während wir die Inszenierung vorbereiteten, gab es im Ensemble heiße Debatten über Fragen des parteimäßigen und unparteimäßigen Verhaltens, über gute und schlechte Genossen u. a. Sehr offen wurde gesprochen, so wie es bei uns im Parteilehrjahr selten der Fall war.“ Ein Mitglied der Inszenierungsgemeinschaft meinte, daß sich durch die Proben für „Katzengold“ das Bewußtsein der parteilosen Schauspieler spürbar weiterentwickelt habe; eine solche Tendenz habe sich bisher beim Geraer Stadttheater nicht gezeigt.

Ein wirksames Bildungserlebnis für die Schauspieler waren auch die engen Kontakte zu einem Produktionsbetrieb, die persönlichen Beziehungen zu den werktätigen Menschen, zu Bergarbeitern — kurz gesagt: zum Leben, das auf der Bühne dargestellt werden sollte. Das war im Grunde genommen das Geheimnis des